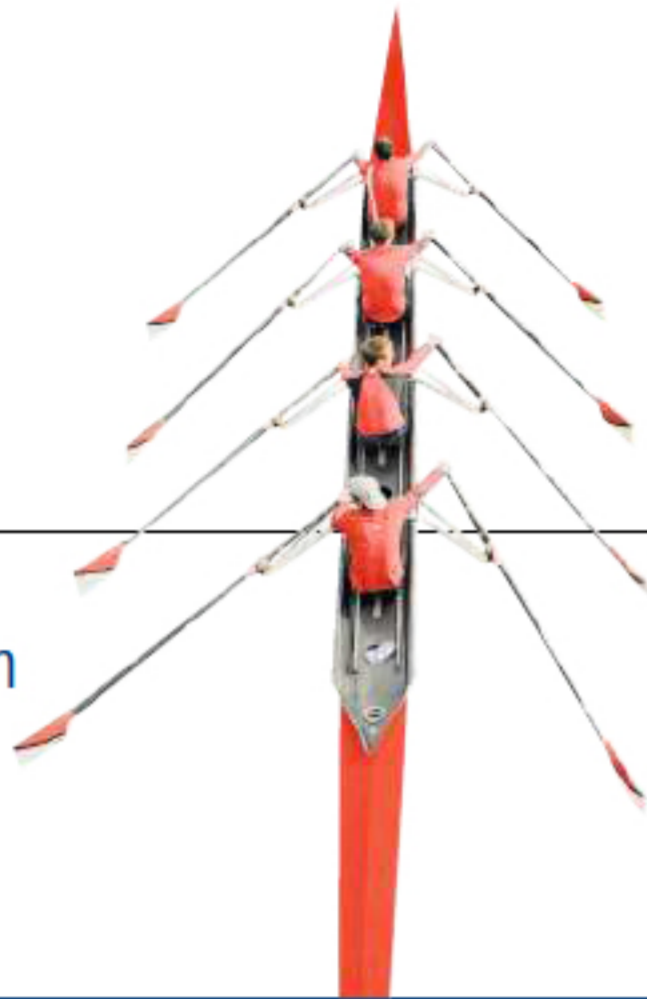


www.ostschweiz-am-sonntag.ch

Ostschweiz AM SONNTAG



Trendsport
Vor allem Frauen zieht es in die Ruderboote.

Leben 23, 24

0:4

FC Gossau verliert und steigt nicht auf.

Sport 41

Schweizer Design für Strand und Badi:
Badetücher mit Stil.



Lebensart 27

«Am schlimmsten ist es, nicht mitzumachen.»

Der Wiler **Herman Gyr** hilft vom kalifornischen Silicon Valley aus Unternahmen, die digitale Revolution zu meistern.

Ostschweiz 17

St. Gallen gerät als Handballstadt ins Abseits

Handball Weil die Kreuzbleiche-Sporthalle veraltet ist, wird die Stadt vom Nationalverband links liegen gelassen.

Spiele der Nationalmannschaft werden künftig kaum mehr in der Handballhochburg St. Gallen durchgeführt. Die Sporthalle Kreuzbleiche, die 2006 einer der Austragungsorte der EM war, genügt den Anforderungen für Länderspiele nicht mehr. Die Kreuzbleiche habe einen «Turnhallen-Groove», heisst es beim Schweizerischen Handball-Verband (SHV). Sie entspreche deshalb nicht mehr dem, was sich der Verband unter einem modernen Austragungsort vorstelle.

Ausserdem seien die Catering-Möglichkeiten ungenügend. Diese seien notwendig, wolle man Sponsorengelder generieren und den Sport voranbringen. Einzig Länderspiele gegen wenig attraktive Gegner kann sich der

SHV in St. Gallen noch vorstellen. Bei der Stadt bedauert man, dass die Halle den Ansprüchen des Verbands nicht mehr gerecht wird. Ein Umbau sei aber nicht vorgesehen, sagt Martin Bühler, der für die städtischen Sportanlagen zuständig ist. Solange die Kreuzbleiche auch für den Turnunterricht genutzt werde, ändere man nichts an der Ausstattung. Noch 2009 hatte das Stadtparlament einen Projektierungskredit für Sanierung und Ausbau der Halle gesprochen. Die Pläne wurden aber wegen der Verzichtsplannung des Hochbauamts wieder begraben. Laut Bühler würde die Kreuzbleiche auch bei einem Ausbau nie auf dieselbe Stufe kommen wie andere Handballhallen in der Schweiz. (red) 15

Daniel Zulauf

Aus den Reihen der Grossbank UBS kommt eine neue Idee zur Schaffung eines Staatsfonds aus den Devisen der Nationalbank. Auch in der Politik gewinnt die Idee an Bedeutung. Im Kampf gegen den starken Schweizer Franken hat die Schweizerische Nationalbank (SNB) in den letzten Jahren ihre Bilanz mächtig aufgebläht. Dadurch entstand ein Vermögen in Höhe von aktuell 720 Milliarden Franken. Nun gerät erneut die in der Vergangenheit immer wieder verworfene Idee zur Schaffung eines Staatsfonds auf die Agenda. Der neue Vorschlag stammt von UBS-Chefökonom Daniel Kalt: Statt die Devisenren-

Nationalbank-Milliarden für die Wirtschaft

720
Milliarden Franken beträgt derzeit das Vermögen der Nationalbank.

50
Milliarden Franken davon könnten in einen neuen Staatsfonds fliessen.

serven direkt anzufassen und damit die Bilanz-Hoheit der Nationalbank anzutasten, sollte ein Staatsfonds aus den Gewinnen geäufnet werden, die sich aus den Verkäufen dieser Devisenbestände ergeben sollten.

Vorstoss von Leutenegger Oberholzer

Eine der Bedingungen für diese Idee ist, dass sich die Eurozone wirtschaftlich erholt und die Gemeinschaftswährung wieder an Wert zulegen kann. Dieses Szenario ist laut aktuellen Prognosen nicht unrealistisch. Berechnungen zeigen, dass ein Fonds in der Grössenordnung von 50 Milliarden Franken oder noch mehr entstehen könnte. Die SNB würde

ihre Gewinne nicht mehr direkt an Bund und Kantone ausschütten, sondern an den Staatsfonds. Und dessen Erträge würden wiederum an Bund und Kantone verteilt.

Auch aus der Politik kommen positive Signale zur Schaffung eines Staatsfonds. Susanne Leutenegger Oberholzer, Präsidentin der nationalrätlichen Wirtschaftskommission, reicht nächste Woche einen Vorstoss ein, der die Schaffung eines Staatsfonds fordert. Im Interview mit unserer Zeitung sagt die SP-Nationalrätin: «Wir müssen einen transparenten Staatsfonds schaffen und das Geld für die Schweizer Volkswirtschaft sinnvoll anlegen.» 9

Freier lassen zu oft das Kondom weg

Krankheiten Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) will seine Präventionsanstrengungen bei Pros-

Grosses Volksfest auf der neuen Taminabrücke



Gut betucht in die Badi

Strandgeflüster Die meisten Badetücher sehen eher langweilig aus. Schweizer Designerinnen wollen das ändern. Sie treiben ein kreatives Spiel mit dem unterschätzten Alltagsgegenstand und machen ihn zum begehrten Accessoire.

Melissa Müller

Frotteetücher benutzen wir tagtäglich: bei der morgendlichen Dusche, beim Sport, in der Badi. Viele sind aus billigem Polyester-Gemisch. Sie fusseln und sind lieblos gestaltet. Frotteewäsche ist kein Prestige-Produkt wie ein Luxusshuh oder eine Uhr. Dabei kann man sich gerade am Strand, wo man fast nackt ist, mit einem speziellen Tuch positionieren und zeigen, dass man Stil hat.

Mit Unifarben und Streifen kann man nichts falsch machen. «Streifen wirken frisch, jung und zeitlos. Das geht immer, auch in der Mode und bei Bettwäsche», sagt Susanne Krebs, Chefdesignerin bei der Schweizer Firma Schlossberg Textil. «Ein dunkles, edles Blau ist der Klassiker, weil es mit unserer Haut und der Umgebung besonders gut funktioniert», sagt Ralf Studer, Kursleiter Farbdesign & Interior Design an der Schweizerischen Textilfachschule in Zürich. Hingegen mache ein grünes Tuch auf einem Rasen ebenso wenig Sinn wie ein beiges Tuch auf Sand.

Wer sagt eigentlich, dass ein Badetuch rechteckig zu sein hat? Dass auch runde Tücher gut aussehen, beweisen zwei australische Schwestern mit ihrem Label The Beach People. Wobei man unterscheiden sollte zwischen dem Badetuch aus Frottee und dem Strandtuch aus leichtem, sandresistentem Gewebe. «Das Strandtuch wird auf Sand verwendet und kann auch als Pareo verwendet werden», sagt Ralf Studer. «Das Frottee nimmt hingegen Sand auf und ist für den Strand nicht geeignet.»

Inspiziert von Gelati und kalabrischer Sonne

Das Zürcher Duo Frottee Di Mare hat sich aufgemacht, die Frotteewelt zu entstauben. Künstlerin Nina Hebling und Architekt Jan Leu kamen am Strand von Tropea auf die Idee, eigene Badetücher zu entwerfen, «inspiriert von Gelati und kalabrischer Sonne». Mittels Crowdfunding finanzierten sie ihre erste Kollektion. Das Duo bezeichnet seine knalligen Tücher selbstbewusst als «Kunst», die man sich auch an



Kindliche Badi-Stimmung: das Badetuch «Play» des Basler Designbüros Kollektiv Vier.

Bilder: PD

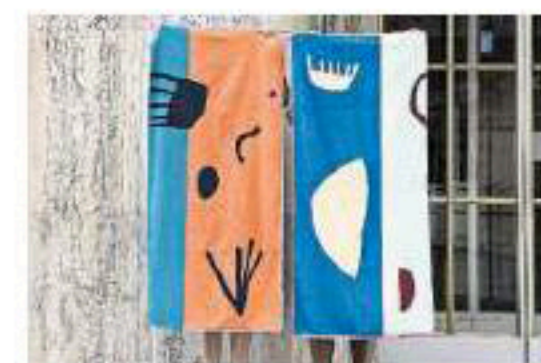
die Wand hängen könne. «Es gibt zu wenige spezielle Badetücher», findet auch Textilentwerferin Eva Zuberbühler. Mit ihrem Basler Designbüro Kollektiv Vier hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, tra-

ditionell öde Heimtextilien aufzufrischen. Die Designerinnen haben zusammen drei Frottiertücher gestaltet – und drei Badi-Typen zugeordnet: «Zen» für Ruhesuchende; «Puls» für Sportive,

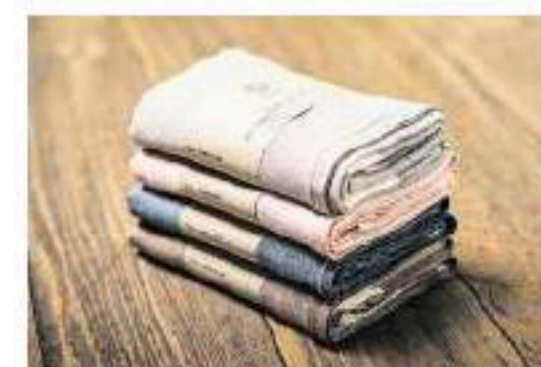
die schon am frühen Morgen ihre ersten Runden im Pool schwimmen, und «Play» für Verspielte, in Pastellblau und Hellgelb (grosses Bild). Es ist mit geheimnisvollen Formen bedruckt, die an

«Ein edles, dunkles Blau harmoniert besonders gut mit unserer Haut.»

Ralf Studer
Studienleiter Textilfachschule



Das Duo Frottee di Mare bezeichnet seine Tücher als «Kunst».



Ein Must-have: Hamamtücher sind dezent, leicht und trocknen rasch.



Es geht auch rund: Strandtuch von The Beach People aus Australien.



Ein Badetuch von Schönstaub ist mit Kakteen bedruckt.

Spuren im Sand erinnern, an Muscheln und Tierchen. «Wir wollten die lebensfrohe Stimmung in der Badi einfangen, wenn alle eine Glace schlecken.»

Ein Strandtuch kann ein Statement sein. Wie auch in der Mode, existieren viele Trends nebeneinander. Laut Ralf Studer von der Schweizerischen Textilfachschule sind grafische und elegante geometrische Muster aktuell. Zudem grosse florale oder figürliche Muster wie Blattwerk, Flamingos, Früchte – etwa bei Designers Guild – «und, wie immer, maritime Themen». Wer es exzentrisch mag, sollte sich die Badetücher von Schönstaub anschauen. Die sind mit Kakteen bedruckt, mit einer Sternengalaxie oder einer Luftaufnahme von New York City.

Hamamtücher: Must-have der Badesaison

Eine dezente Alternative sind die Hamamtücher. Dieses Must-have lässt sich als Sarong um den Körper wickeln, es trocknet schnell und lässt sich klein zusammenpacken. Die Zürcher Firma Fouta hat sich auf die feingewobenen Baumwolltücher spezialisiert. Designerin Sarra Ganouchi, Tochter eines Tunesiers und einer Schweizerin, mochte die Tücher schon als Kind. Später, als Teenager, nahm sie sie oft als Mitbringsel aus Tunesien mit und verschenkte sie Freundinnen. Die hatten solche Freude, dass sie sich entschied, ein Unternehmen zu gründen, um damit das jahrhundertalte Handwerk zu unterstützen. «Eine hochwertige Bio-Baumwolle ist das A und O», sagt Textilfachfrau Ramona Blunsch von Fouta. Ein gutes Tuch sei multifunktional und praktisch. «Denn nur was geliebt und lange genutzt wird, ist wirklich nachhaltig und sinnvoll.»

Noch ist das Frottee unterschätzt. Flauschig im Griff, aufsaugend und schnelltrocknend – so soll es sein. Und farbecht. An der Sonne bleichen billige Tücher aus. Ralf Studer wünscht sich «mehr Wertschätzung für ein stark beanspruchtes Textil, das viele komplexe Anforderungen über eine lange Zeit hinweg erfüllen muss».